

SYMBOLIK DER RELIGIONEN

Herausgegeben von

FERDINAND HERRMANN

IV

Symbolik des Hinduismus
und des Jinismus



1 9 5 9

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART

George Baumann
Heidelberg
März, 1972

SYMBOLIK DES HINDUISMUS UND DES JINISMUS

Von

WILLIBALD KIRFEL

Professor für indische Philologie
an der Universität Bonn



1 9 5 9

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART

Erklärung der Aussprache

C ist wie deutsches „tsch“, j wie „dsch“, ñ wie „ng“, š wie „sch“ und y wie „j“ auszusprechen.

đ, ðh, ñ, š, t, ðh gelten als zerebral, d.h. sie sind unter Anlehnung der Zungenspitze an den Gaumen auszusprechen.

Universität Würzburg
LEHRSTUHL FÜR INDOLOGIE
Institut für Kulturwissenschaften
Ost- und Südasiens

Inventar-Nr. 498/2601
Indologie

Alle Rechte vorbehalten, einschl. der Mikroverfilmung,
des auszugsweisen Nachdruckes und der Übersetzung.

© 1959 Anton Hiersemann, Stuttgart · Printed in Holland
Satz und Druck: E. J. Brill GmbH, Leiden, Holland

INHALTSÜBERSICHT

I. Symbolik des Hinduismus	7
Einleitung	9
1. Die Muttergottheit	12
2. Śiva	16
3. Viṣṇu	33
4. Brahman	40
5. Die Trimūrti	43
6. Die weiblichen Gottheiten	45
7. Gottheiten als Funktionen im Weltgeschehen	53
8. Die Planeten und Sterngötter	58
9. Niedere Götterformen und Geister	69
10. Steine als Kultgegenstände	76
11. Pflanzen	80
12. Tiere	86
13. Symbolische Figuren und Handstellungen	89
14. Zahlen und Farben	95
15. Formen des Kultes	102
Literaturverzeichnis	111
II. Symbolik des Jinismus	117
Einleitung	119
1. Mahāvīras Lebensgeschichte	120
2. Das Weltbild der Jainas	126
3. Die Welthistorie	140
4. Symbolische Nachlese	147
Literaturverzeichnis	156
Namen- und Sachregister	157

Die Planeten- und Sterngötter

Überschaut man nun aufmerksam die Bezeichnungen der Nakṣatras, so springt alsbald die Tatsache ins Auge, daß die indischen Reihen nur vier- und zwanzig bzw. fünfundzwanzig selbständige Namen kennen, diese Zahl aber durch die Teilung von drei Stationen (Phalgunī, Āṣādhā und Proṣṭhapada) in eine vordere und eine hintere Hälfte auf siebenundzwanzig bzw. acht- und zwanzig aufgefüllt worden ist. Diese Tatsache legt den Schluß nahe, daß die Sternreihe auch ursprünglich aus nur vier- bzw. fünfundzwanzig Einzelstationen bestanden habe, d.h. daß sie damals wahrscheinlich nur auf die Sonnenbahn bezogen und erst sekundär durch Ergänzung auf die des Mondes ausgerichtet worden sei.

Das sichtbare Weltall ist nämlich in Indien — ähnlich wie in China — bisweilen mit dem Panzer einer Schildkröte (kacchapa oder kürma) verglichen worden, und zwar sollte die obere Wölbung dem Firmament und die untere flache Schale der Erdscheibe entsprechen. Auch sonstwie wurde jene mit vereinzelten Göttern z.B. Varuṇa in Verbindung gebracht, und sie spielte bisweilen selbst im indischen Opferritus eine Rolle.¹ Überdies wird im Mārkaṇḍeyapurāṇa Kap. 58 gesagt, daß Viṣṇu in der Form einer nach Osten schauenden Schildkröte in Indien eingetreten sei, und dann wird seine Geographie nach eben diesem Muster zur Darstellung gebracht.² Übrigens ist es das gleiche Abbild des in neun quadratische Abteilungen gegliederten Universums, nach dem im 8. nachchristlichen Jahrhundert auch die Gräber der Könige von Tibet angelegt wurden, und dessen sich die tibetische Astrologie auch heute noch zur Berechnung eines Horoskops bedient.³ Ferner soll Viṣṇu in seiner zweiten Verkörperung ja die Gestalt einer Schildkröte angenommen haben, offenbar als Symbol der sichtbaren Welt, um bei der Quirlung des Milchozeans als stabile Unterlage für den Meru als Quirlstock zu dienen. Bedeutsamer ist endlich aber wohl, daß dieses Abbild des Kosmos in eine anthropomorphe Gestalt umgeformt worden ist, um, wie oben (S. 55) bereits

¹ J. Gonda: Aspects of early Viṣṇuism. S. 126 ff.

² W. Kirlfel: Die Kosmographie der Inder. S. 81 ff.

³ G. Tucci: The tombs of the Tibetan kings. S. 9. Vgl. hierzu H. Köster: Symbolik des chinesischen Universalismus. Stuttgart 1958. S. 39.

gesagt, als Schöpferpatriarch Kaśyapa auf dem Wege der Zeugung die verschiedenen Gruppen der Lebewesen ins Dasein zu rufen. Merkwürdigerweise finden sich unter diesen Geschöpfen aber nicht die Nakṣatras, und dennoch enthält der äußere Rand eines Schildkrötenpanzers mit seinen vierundzwanzig Platten und dem schmalen Halsstück als fünfundzwanzigster, wie Maximilian Kern für das chinesische Weltbild gezeigt hat,¹ ein Modell jener ältesten erschließbaren Nakṣatra-Reihe, wobei eben das kurze Nakṣatra Abhijit dem Halsstück des Schildkrötenpanzers entsprochen haben muß. Schon J. B. Biot, „der berühmte Astronom der französischen Akademie“, hat zuletzt 1860 im *Journal des Savants* die These verfochten, daß die Nakṣatra-Reihe ursprünglich aus nur vierundzwanzig Stationen bestanden, sich auf die Sonnenbahn bezogen habe und auf China als Ursprungsland zurückweise, eine These, gegen die Albrecht Weber im gleichen Jahre seine bekannte Akademie-Abhandlung „Die vedischen Nachrichten von den naxatra“ herausbrachte. Jedenfalls hat uns die indische Reihe die Spuren einer Symbolik bewahrt, die tief in das Altertum zurückreicht und in dem sino-tibetischen Vergleich der Himmelsglocke mit der Panzerwölbung einer Schildkröte wurzelt.

Die zwölf *Z o d i a k a l b i l d e r* (rāśi) gelten nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft nicht als eine Erfindung der Inder, sondern scheinen zusammen mit neuen astronomischen Vorstellungen und Begriffen, wahrscheinlich erst im 2. Jahrh. n. Chr., von dem vordringenden Hellenismus nach Indien übermittelt worden zu sein. Was dieser Annahme zur Stütze dienen mag, ist die Tatsache, daß ihre Namen und Formen den uns bekannten Zeichen fast genau entsprechen. Ihre Namen nebst ihren Sanskritäquivalenten (in Klammern) sind nach Varāhamihira's *Bṛhatsaṃhitā* (c. 587 n. Chr.) Kap 101 folgende: 1. Widder (meṣa), 2. Stier (vṛṣa(bha)), 3. Zwillinge (mithuna), 4. Krebs (karka(ṭaka)), 5. Löwe (siṁha), 6. Jungfrau (kanyā), 7. Waage (taulin bzw. tulā), 8. Skorpion (vṛścika), 9. Schütze (dhanvin bzw. dhanuh), 10. Delphin (eigentlich Ziegenfisch) (makara), 11. Wassermann (kumbha), 12. Fische (mīna). Für die Inder haben sie nie die Bedeutung der Nakṣatra

¹ M. Kern: *Licht des Ostens*. S. 278. s. auch H. Köster: a.a.O.S. 33 Anm. Schildkröte = „Imāgo mundi“; vgl. S. 39.